

Revista de **Filología Alemana**

ISSN: 1133-0406

<http://dx.doi.org/10.5209/rfal.78420>EDICIONES
COMPLUTENSE

Maldonado-Alemán, Manuel / Gansel, Carsten (Hrsg.): *Literarische Inszenierungen von Geschichte. Formen der Erinnerung in der deutschsprachigen Literatur nach 1945 und 1989*. Wiesbaden: J.B. Metzler 2018. 408 S.

Manuel Maldonado-Alemán (Sevilla, Spanien) und Carsten Gansel (Gießen, Deutschland) sind ein wichtiger Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses um die hier angesprochene Thematik: Erinnerung – Geschichte und Literatur, wie ihre zahlreichen und impulsgebenden veröffentlichten Studien belegen. Der Dialog, der bei der Herausgebertätigkeit zwischen der sogenannten Inlands- und der Auslandsgermanistik entsteht, ist prägend für das hier vorliegende Sammelband. Und als Ganzes betrachtet, ist die Polyphonie der Beiträge, die mit unterschiedlichem Anspruch und aus verschiedenen (geografischen und zeitlichen) Blickwinkeln ins Gespräch treten, eins der markantesten Merkmale. Wie bereits im Titel angedeutet wird und die Struktur erahnen lässt – die Vorbemerkungen, 32 Beiträge, die in fünf unterschiedlich lange Teile gegliedert sind: (I) Zwischen Erinnern, Vergessen und Verdrängen; (II) Nationalsozialismus und Vertreibung; (III) Holocaust, Exil und Widerstand; (IV) Nachkriegserfahrung, Kalter Krieg und DDR; (V) Grenzgänge der Erinnerung und didaktische Impulse, und ein Autorengespräch mit dem Schriftsteller Eugen Ruge – geht es hier um die literarische Verarbeitung und Auseinandersetzung mit zwei historischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts: Dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Mauerfall, die als Achse fungieren.

Wie in den Vorbemerkungen zusammengefasst wird, „[zeigen] [d]ie Beiträge die Konstruktivität von Erinnerungen, das komplexe Verhältnis von (historischen) Fakten und Fiktionen, die Problematik von kollektivem und individuellem Gedächtnis, die Pluralität von Vergangenheits- und Identitätskonstruktionen sowie ihre Abhängigkeit von einem kultur- und epochenspezifischen Hintergrund“ (S. 2). Carsten Gansel (S. 11-33) spürt in seiner Einleitung, sowohl zum ersten Teil als auch zum ganzen Band, das ‚Prinzip Erinnerung‘ in den Narrativen in West und Ost seit 1945 bis und jenseits 1989 nach. Sein Beitrag ist Ergebnis seiner langjährigen Beschäftigung mit dieser Thematik, bei der Theorie und literarische Werke in einen fruchtbaren Dialog treten, aus dem nützliche Begriffe und Kategorien herauskristallisieren, wie beispielsweise seine Unterscheidung zwischen Erinnerungs- und Gedächtnisromanen. Auch die Kombination von der seit 1980 diagnostischen Kategorie der PTBS – posttraumatischer Belastungsstörung – mit Erzählwerken von u.a. W.G. Sebald, Marcel Beyer und Robert Menasse erweist sich als produktiv, wie Stephanie Catani überzeugend analysiert. Manuel Maldonado-Alemán greift auf ein anderes Kombinat, nämlich die Verknüpfung von Bild und Sprache in der Konstruktion von Erinnerungen. Die divergierende Rolle von Fotografien wird

exemplarisch und einleuchtend in zwei Romanen untersucht: Monika Marons *Pa-wels Briefe* und Tanja Dückers *Himmelskörper*. Der Täter-Opfer Diskurs bzw. die Täter-Opfer Debatte ist ein unausweichliches Thema, wenn man sich der deutschen Vergangenheit und ihrem Eingreifen in Gegenwart und Zukunft nähert, „denn die verdrängte Geschichte wird immer da sein und die Betroffenen verfolgen, seien sie Täter oder Opfer“ (S. 113). Mario Saalbach analysiert Ulla Hahns *Unschärfe Bilder* und Thomas Medicus' *In den Augen meines Großvaters* aus der Perspektive des Erinnerns, des Vergessens und der Verantwortung, welche ins Täter-Opfer Geflecht direkt einrückt. In diesem Rahmen bietet der Band interessante Ansätze aus der österreichischen Optik, wie Irina Ursachis Untersuchung zu Elfriede Jelineks *Die Kinder der Toten*. Hervorzuheben ist Marisa Siguans Analyse von Robert Schindels Roman *Der Kalte* (2013), bei der sie am Ende ihres Beitrags auf einen „utopischen Dialog“ (S. 125) zwischen Opfern und Tätern zielt. Der Dialog zwischen verschiedenen Theoriegerüsten und Prosawerken wird in weiteren Beiträgen veranschaulicht, wie Uwe Johnsons *Jahrestage* (Jordi Jané-Lligé), Hans-Ulrich Treichels *Der Verlorene* (Serena Grazzini), Dieter Fortes Tetralogie (Leopoldo Domínguez) oder Alexander Graf zu Lynar-Rederns Memoiren (Miriam Strieder). Die beiden letzten Beiträge erforschen das Themenkomplex aus zwei verschiedenen örtlichen Perspektiven. Isabel Hernández untersucht die Erinnerungsarbeit der schweizerischen Schriftsteller anhand Hans Boesch's Tetralogie über Simon Mittler, und Lesley Penné analysiert die in ausgewählten Romanen der deutschsprachigen belgischen Gegenwartsliteratur formulierte „gelungene Vergangenheitsbewältigung“ (S.156).

Die elf Beiträge, die den zweiten und den dritten Teil des Bandes ausmachen, richten das Augenmerk auf Nationalsozialismus, Vertreibung, Holocaust und Widerstand. Es werden Autoren und Werke unter einem neuen Licht interpretiert, die ausschlaggebend für die hier angesprochene Thematik sind, wie Victor Klemperers *LTI* (Elena Giovannini) und Paul Celans Poetologie (Paweł Piszczatowski). Auch Autoren und deren aus der Erinnerungsarbeit um Flucht und Exil verfassten Texte werden aus dem Vergessen gerufen, wie Albert Vigoleis Thelen (Andreas Lampert) oder Hans Sahl (Nadia Centorbi). In diesem Zusammenhang, aber aus der Sicht der *post-mémoire*, analysiert Monika Wolting Flucht und Vertreibung aus Ostpolen durch ein „innovatives Beispiel für das Erzählen“ (S. 187), Sabrina Janesch's Roman *Katzenberge* (2010). Heidi Grünwald thematisiert den Widerstand durch den (nicht reibungslosen) Dialog zwischen Ricarda Huchs und Günther Weisenborns Gedenkbüchern. Herauszustellen sind die beiden Beiträge, die sich den Erfahrungen von Frauen innerhalb von Internierungs- und Konzentrationslagern widmen. Montserrat Bascoy Lamelas untersucht die literarischen Darstellungen von Lisa Fittko und Gertrud Isolani im *Camp de Gurs* in Südfrankreich. Alin Bashja Lea Zinner ergründet ihrerseits ein beinahe verschwiegenes und vergessenes Kapitel des Horrors des Nationalsozialismus: Sexzwangsarbeit in den Konzentrationslagern des Zweiten Weltkriegs mittels einiger der wenigen Texte von Verfasserinnen, die dieses Thema in ihren Texten aufgegriffen haben, u.a. Nanda Habermann, Anja Lundholm, oder Elfriede Jelinek in ihrem Essay „Das weibliche Nicht-Opfer“. Georg Pichler und Rosa Pérez Zancas führen den abschließenden Dialog des dritten Teils, der von Arno Herberth im zweiten Teil mit Andreas Okopenkos *Kindernazi* initiiert wurde, und behandeln die österreichische Perspektive in Hin-

sicht auf die Rückkehr aus dem Exil. Georg Pichler stellt Reinhard Federmann und Georg Stefan Troller als Ausnahmen einer fast nicht geschehenen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dar, auch Hilde Spiel wird erwähnt, die 1946 aus dem Exil als Korrespondentin nach Wien kam und ihr Tagebuch erst 1968 veröffentlichte. Rosa Pérez Zancas' Beitrag fokussiert auf Hilde Spiels britisches Exil und ihre Rückkehr nach Österreich mit Einbeziehung von Homi K. Bhabhas Konzepten des Dritten Raumes und der Hybridität.

Im vierten Teil des Sammelbandes wird die Aufmerksamkeit auf den Westen und den Osten der Nachkriegszeit gerichtet. Die Sicht der westlichen Seite ist durch drei Beiträge vertreten: Jennifer Bigelow analysiert ausgewählte literarische Texte der Gruppe 47 unter Berücksichtigung des Verführungsmotivs. Christiane Limbach und Karl Heisel stellen den Hit *Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien* vor und verorten ihn in die Tradition des Kölner Karnevals. Michael Pfeiffer spürt die subversive Leistung von Literatur nach mit Hilfe von Semprúns Doppelgedächtnis und Heinrich Bölls „beinahe störrische Blindheit auf dem linken Auge“ (S. 307). Für den östlichen Dialog zwischen Geschichte und Literatur bietet Matthias Braun eine aufschlussreiche Skizze über den Stellenwert der Stasi-Akten für die Literatur. Es werden zwei Fallbeispiele vorgelegt: Wolfgang Hilbig und „Filou“ (Franz Fühmann). Es stellt sich die Vernetzung zwischen Geheimpolizei, Angst und (Selbst-)Zensur heraus, die im Beitrag von Loreto Vilar in den Schriften von Trude Richter und Kreszentia/Zenzl Mühsam eingefangen wird. Beide Verfasserinnen verschwiegen bzw. verschönerten ihre Gulag-Erfahrungen zu Zeiten der DDR. Der fünfte Teil des Bandes erstreckt seine Reichweite bis hin zum Globalisierungszeitalter: Miriam Llamas Ubieta untersucht das transkulturelle Gedächtnis in Hugo Loetschers *Die Augen des Mandarin*, ausgehend von einer intensiven Beschäftigung mit den Ausführungen verschiedener Vertreter*innen der *memory studies*. Jesús Pérez-García fokussiert seinerseits auf Terézia Moras Roman *Alle Tage*. Abgeschlossen werden die Beiträge durch den Blick auf die Schule: Gudrun Marci-Boencke, Ricarda Trapp und Gerrit Boehncke bieten eine erfrischende Annäherung an die KJL und den Holocaust mit zwei für den Schulunterricht sehr geeigneten Hinweisen. Paula Wojcik eruiert die Angemessenheit der Balladen für den Fremd- und Zweitsprachenunterricht anhand von zwei Vorschlägen von Bertolt Brecht und Wolfgang Biermann, die auf beide historischen Zäsuren zurückgreifen. Der Kreis schließt sich am Ende dank des Interviews mit Eugen Ruge, geführt von Leopoldo Martínez und María González de León, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einen lebendigen Dialog mit Literatur treten. In Anbetracht des gespenstischen Umgehens eines rechtsradikalen Diskurses in Europa, eröffnet der vorliegende Band mehr als notwendige Reflexionsräume.

Ana R. Calero-Valera
 Universitat de València
 ana.r.calero@uv.es